

Vom Autor des Weltbestsellers *Über Tyrannei*

Timothy  
Snyder

DER **WEG** IN DIE  
**UNFREIHEIT**

RUSSLAND  
EUROPA  
AMERIKA

C·H·Beck

Das 20. Jahrhundert war nun ganz und gar vorbei, und man hatte nichts daraus gelernt. In Russland, Europa und Amerika entstand eine neue Art der Politik, eine neue Unfreiheit, die zu einer neuen Zeit passen sollte.

**ICH SCHRIEB** die beiden Artikel über die Katastrophe von Smolensk, nachdem ich jahrelang über die Politik des Lebens und des Todes nachgedacht hatte, in einer Nacht, in der zwischen beiden nur eine dünne Membran zu sein schien. «Dein Glück inmitten des Unglücks», hatte der Freund geschrieben, und das erste war so unverdient wie das zweite. Ende und Anfang waren zu nah beieinander oder in der falschen Reihenfolge, das Sterben vor dem Leben. Die Zeit war aus den Fugen geraten.

Im April 2010, oder ungefähr um diese Zeit, änderte sich der menschliche Charakter. Als ich die Geburtsanzeige für mein erstes Kind schrieb, musste ich ins Büro an meinen Computer. Smartphones waren noch nicht verbreitet. Ich rechnete frühestens in ein paar Tagen oder Wochen mit einer Antwort, nicht sofort. Als meine Tochter zwei Jahre darauf zur Welt kam, hatte sich das alles geändert. Smartphones waren das Normale, Antworten kamen sofort oder blieben aus. Zwei Kinder zu haben ist etwas ganz anderes als nur eines. Aber ich glaube trotzdem, dass für uns alle die Zeit brüchiger wurde und schwerer zu fassen war, als das Internet soziale Medium wurde.

Maschinen sollten uns mehr Zeit verschaffen, und stattdessen kostete sie uns Zeit. Da wir die Fähigkeit zur Konzentration und das Erinnerungsvermögen verloren hatten, schien alles neu zu sein. Nach Tonys Tod ging ich im August 2010 mit unserem gemeinsamen Buch, dem wir den Titel *Nachdenken über das 20. Jahrhundert* gegeben hatten, auf Lesereise. Als ich durch die USA fuhr, wurde mir klar, dass man das Thema längst gründlich vergessen hatte. Im Hotelzimmer sah ich im russischen Fernsehen, wie man mit dem amerikanischen Trauma des Rassismus sein Spieltrieb: Man behauptete, Barack Obama sei in Afrika geboren. Ich fand es sehr bemerkenswert, dass der amerikanische Entertainer Donald Trump kurz darauf das Thema aufgriff.

Die Amerikaner und die Europäer ließen sich durch das anbrechende Jahrhundert von der Erzählung vom Ende der Geschichte lenken, die ich die *Politik der Unausweichlichkeit* nennen möchte: die Vorstellung, dass die Zukunft nichts anderes sei als eine Mehrung des Gegenwärtigen, dass die Gesetze des Fortschritts bekannt seien, dass es

keine Alternativen gebe, dass man deshalb eigentlich nichts tun müsse. Die kapitalistische Version der Amerikaner lautete: Die Natur brachte den Markt hervor, der Markt die Demokratie und diese das Glück. In der europäischen Version brachte die Geschichte die Nation hervor, die aus dem Krieg die Lehre gezogen hatte, dass der Frieden etwas Gutes sei, und sich deshalb für Integration und Wohlstand entschied.

Vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahre 1991 hatte der Kommunismus dort seine eigene Politik der Unausweichlichkeit: Die Natur ermöglicht Technologie, Technologie führt zu sozialem Wandel, sozialer Wandel zur Revolution, durch die Revolution wird die Utopie zur Realität. Als sich das als unwahr herausstellte, triumphierten die amerikanischen und europäischen Politiker der Unausweichlichkeit. Die Europäer waren 1992 damit beschäftigt, die Europäische Union zu vollenden. Die Amerikaner zogen den Schluss, dass durch das Scheitern der kommunistischen Erzählung die Wahrheit der kapitalistischen bewiesen sei. Die Amerikaner und die Europäer redeten sich ein Vierteljahrhundert lang ihre Erzählungen der Unausweichlichkeit ein. Auf diese Weise schufen sie im neuen Jahrtausend eine geschichtsvergessene Generation.

Die amerikanische Politik der Unausweichlichkeit war, wie alle diese Erzählungen, faktenresistent. Das Schicksal Russlands, der Ukraine und Weißrusslands führte hinreichend vor Augen, dass der Fall eines Systems keine Tabula rasa schafft, auf der die Natur Märkte und die Märkte den Rechtsstaat hervorbringen. 2003 hätte der Irak diese Lektion bestätigen können, wenn die Initiatoren des illegalen amerikanischen Kriegs über die katastrophalen Folgen nachgedacht hätten. Die Finanzkrise von 2008 und die Deregulierung der Wahlkampfspenden in den Vereinigten Staaten im Jahr 2010 multiplizierten den Einfluss der Reichen und reduzierten den der Wähler. Während die ökonomische Ungleichheit wuchs, schrumpfte der Zeithorizont. Nur wenige Amerikaner glauben noch, die Zukunft werde eine bessere Version der Gegenwart sein. Es mangelt an einem funktionierenden Staat, der grundlegende soziale Dienstleistungen sicherstellt, die andernorts selbstverständlich waren: Bildung, Rente, Gesundheitsfürsorge, öffentlicher Verkehr, Elternzeit, Urlaub. Deshalb konnte ein Amerikaner von einem Tag auf den anderen vor dem Nichts stehen und jedes Vertrauen in die Zukunft verlieren.

Der Zusammenbruch der Politik der Unausweichlichkeit leitet eine andere Zeitwahrnehmung ein: die *Politik der Ewigkeit*. Während die

der Ukraine und in Weißrussland leben.« Der Ukraine stehe eine «ungeheure messianische Mission» bevor, weil es die Bestimmung Kiwus sei, sich Moskau zu fügen und damit Russlands Eroberung der Welt einzuläutern. «Das erste Imperium entstand hier», sagte Prochanow (er meinte Russland vor tausend Jahren), «und Putin hat das zukünftige Imperium bereits verkündet. Es ist die Eurasische Union, und die Ukraine könnte einen großen Beitrag zu diesem Imperium leisten.» Schließlich fragte Prochanow: «Warum sollte man sich in Vororten von London aufhalten, wenn man im Zentrum von Eurasien sein kann?» Prochanow war in Sorge, Viktor Janukowitsch, der Präsident der Ukraine, könne dieser Aufgabe nicht gewachsen sein. Vielleicht, meinte er nachdenklich, müsse die Regierung der Ukraine ausgewechselt werden.

Der Isborsk-Klub, der intellektuelle Mittelpunkt des neuen russischen Nationalismus, wurde ein paar Tage darauf, am 8. September 2012, feierlich eröffnet. Sein Manifest begann mit der bereits von Ijtin aufgestellten Behauptung, Faktizität sei eine gegen Russland gerichtete Waffe des Westens:

«Der russische Staat ist wieder einmal der tödlichen Bedrohung ausgesetzt, die von den liberalen Zentren ausgeht: eine Bedrohung aus dem Inneren der russischen Gesellschaft und aus dem Ausland. Die tödliche ideologische und informationelle Maschine, die alle Grundlagen und Werte des weißen Weltreichs der Romanows zerstörte und danach alle Grundlagen des roten sowjetischen Weltreichs, ist überall wirksam: Der Niedergang dieser Weltreiche stürzte den Großraum Eurasien ins Chaos, Völker, Glaubensrichtungen und Kulturen führten auf blutgetränktem Boden gegeneinander Krieg. Die Maschine der Liberalen wurde mithilfe von Anthropologen und Historikern aufgebaut, assistiert von Soziologen und Spezialisten der Chaostheorie, von Ökonomen und Meistern des Propagandakrieges. Sie zerstört die grundlegenden Prinzipien, auf denen der einheitsliche eurasische Staat aufgebaut ist. Sie unterdrückt die ursprünglichen Merkmale des nationalen Bewusstseins, dass die Nation siegreich sein und ihre Existenz weit in die Zukunft reichen muss. Diese Kampfmaschine vergriff sich an der orthodoxen Kirche, der spirituellen Grundlage der Nation. Sie verhindert den Aufbau eines nationalen Sicherheitsapparats, so dass Russland, in einer Zeit drohender militärischer Konflikte, unbewaffnet dasteht. Sie führt zu Missklängen in der Harmonie der wichtigsten religiösen Konfessionen Russlands. Sie verhindert die Versöhnung der historischen Epochen Russlands. Sie verlängert die russische Zeit der

Wirren und liefert den russischen Führer und alle Institutionen der Macht von dämonischen Kräften aus.»

Das Manifest bezog sich nicht auf eine spezifische europäische oder amerikanische Strategie. Das Problem war nicht, dass die Europäer oder Amerikaner etwas taten, sondern dass die Europäische Union und die Vereinigten Staaten existierten. Wie Prochanow bereits dargelegt hatte, war die Feindschaft des Westens eine Tatsache, selbst wenn westliche Akteure gegenüber Russland eine freundlich gesinnte Politik verfolgen würden. Die Autoren des Manifests ersetzten Geschichtlichkeit durch Ewigkeit: ein zyklisch wiederkehrendes Muster westlicher Perfidie und russischer Unschuld. Dem Manifest zufolge hätten frühere eurasische Weltreiche

«eine Zeit der Blüte erfahren wie kein Weltreich zuvor. Dann versanken sie in einem schwarzen Loch, aus dem es scheinbar keine Rückkehr gibt. Aber der Staat wurde in veränderter Form wiedergeboren, mit einem anderen Zentrum, wurde wieder stark und erfolgreich, bevor er dann schwächer wurde und verschwand. Diese Kreisbewegung, der Tod eines Staates und sein Triumph über den Tod, verleiht der russischen Geschichte den Charakter einer Auferstehung, die russische Zivilisation wird unaußersächlich von den Toten auferstehen. Das erste Weltreich war das von Kiew-Nowgorod. Das zweite war das der Moskowiter, das dritte Weltreich das der Romanow. Das vierte Weltreich war die Sowjetunion. Der russische Staat von heute hat immer noch den Rang eines Weltreichs. Die Geopolitik des eurasischen Kontinents holt sich nun gewaltsam die Räume zurück, die verloren waren. Dies ist die Legitimation des Eurasischen Projekts, das Putin auf den Weg gebracht hat.»

Statt die russische Geschichte zu analysieren, um Interessen zu konkretisieren oder Perspektiven für die russische Gesellschaft kritisch zu bewerten, bot der Eurasien-Mythos eine poetische Sprache, die aus früheren Blutvergießen eine schwärmerische Einigkeit erschaffen sollte. Der sowjetische Terror hatte zwar in den 1930er Jahren zahllose orthodoxe russische Priester ermordet, aber alles war in bester Ordnung, weil ihr Geist in den 1940er Jahren wiederauferstanden war, um die Rote Armee zu segnen:

auch durch und durch erkannt worden bin» (1. Korinther 13, 12). Das Erste, was wir lernen, wenn wir die Perspektive eines anderen Menschen einnehmen, ist, dass wir nicht unschuldig sind. Surkows Absicht war, dass der Spiegel dunkel bleibe.

Im Russland der 2010er Jahre war der dunkle Spiegel ein Fernsehschirm: 90% der Russen bezogen ihre Nachrichten aus dem Fernsehen. Surkow war PR-Chef von Perwy Kanal (Erster Kanal), dem wichtigsten Fernsehsender des Landes, bevor er als Medienmanager für Boris Jelzin und Wladimir Putin arbeitete. Er organisierte die Umgestaltung des russischen Fernsehens von einem echten Pluralismus, der verschiedene Interessen repräsentiert, zu einem falschen Pluralismus, bei dem die Bilder wechseln, aber die Botschaft immer dieselbe ist. Mitte der 2010er Jahre betrug das staatliche Budget von Perwy Kanal rund 850 Millionen Dollar. Den Beschäftigten des Senders wurde ebenso wie den Mitarbeitern anderer russischer Staatsender beigebracht, dass die Macht real ist, die Tatsachen dieser Welt dagegen nicht. Alexei Wolin, Russlands stellvertretender Minister für Kommunikation, beschrieb deren Berufsweg so: «Sie werden für Den Mann arbeiten, und Der Mann wird ihnen sagen, was sie schreiben sollen und was nicht und wie diese oder jene Sache geschrieben werden sollte. Und Der Mann hat das Recht, so etwas zu tun, weil er sie bezahlt.» Die Tatsachenlage bedeutete dabei kein Hindernis. Gleb Pawlowsky, ein führender Politechnologe, erklärte: «Man kann einfach alles sagen. Realitäten schaffen.» Internationale Nachrichten ersetzen die regionalen und die lokalen Nachrichten, die nahezu vollständig aus den Fernsehprogrammen verschwanden. Die Auslandsberichterstattung war gleichbedeutend mit der täglichen Präsentation des ewigen Stroms westlicher Korruption, Heuchelei und Feindseligkeit. Aus Europa und Amerika gab es nichts Nachahmenswertes zu berichten. Ein echter Wandel war unmöglich – so lautete die Botschaft.

RT, der russische Fernseh-Propagandensender für das ausländische Publikum, verfolgte dasselbe Ziel: die Unterdrückung von Wissen, das zum Handeln anregen könnte, und das Bedienen von Emotionen, die zur Tatenlosigkeit führen. Der Sender untergrub das Format der Nachrichtensendung durch ein gleichmütiges Engagement für barocke Widersprüche, etwa durch die Einladung an einen Holocaust-Leugner, seine Ansichten vorzutragen, und dessen gleichzeitige Vorstellung als Menschenrechts-Aktivist oder die Präsentation eines Neonazis, der als Experte für den

Nahen Osten ausgegeben wurde. Der Sender RT wurde, um es mit Wladimir Putins eigenen Worten zu sagen, «von der Regierung finanziert, so dass ihm nichts anderes übrig bleibt, als die offizielle Position der russischen Regierung wiederzugeben». Diese Position bestand aus einer Abwesenheit der Welt der Tatsachen, die finanziellen Zuwendungen betrugen 400 Millionen Dollar jährlich. Amerikaner und Europäer fanden in dem Sender einen Verstärker ihrer eigenen – zuweilen vollkommen gerechtfertigten – Zweifel an der Wahrheitsliebe ihrer eigenen Spitzenpolitiker und an der Tüchtigkeit ihrer eigenen Medien. Der RT-Slogan «Question More» (etwa: «Stellen Sie mehr infrage») weckte einen Appetit auf mehr Unsicherheit. Doch die Faktentreue von RT-Sendungen infrage zu stellen ergab keinen Sinn, denn das, was dort gesendet wurde, war ein dauerhaftes Bestreben von Faktizität. Der Direktor des Senders drückte es so aus: «Es gibt keine objektive Berichterstattung.» RT suchte zu vermitteln, dass alle Medien lügen, aber nur RT ehrlich mit diesem Problem umgehe, weil man erst gar nicht vorgebe, wahrheitsgemäß zu berichten.

Die Faktentreue wurde ersetzt durch einen wissenschaftlichen Zynismus, der vom Zuschauer nicht mehr erwartet als ein gelegentliches Nicken vor dem Einschlafen.

«**DER HAUPTTYP DES KRIEGES** ist heute der Informationskrieg.» In Dmitri Kiselews beruflicher Stellung weiß man Bescheid. Er war der Koordinator der russischen Staatsbehörde für internationale Nachrichten und der Moderator von *Westi Nedeli*, einer beliebten Sonntagabend-Sendung, die bei der Informationsoffensive gegen die Ukraine eine führende Rolle spielte.

Die ersten Männer, die der Kreml in die Ukraine schickte, die Spitze der russischen Invasion, waren die Politechnologen. Ein Krieg, in dem Surkow als Kommandeur dient, wird in der Unwirklichkeit ausgetragen. Im Februar 2014 war er auf der Krim und in Kiew und diente anschließend Putin als Berater in Sachen Ukraine. Der russische Politechnologe Alexander Boradai war Pressesprecher zum Thema Krim während der Annexion. Die «Ministerpräsidenten» der beiden im Sommer 2014 frisch erfundenen «Völkrepubliken» im Südosten der Ukraine waren russische Medienmanager.

Die russische Invasion im Süden und anschließend im Südosten der Ukraine war unter militärischen Gesichtspunkten eine bescheidene Ange-

würde auf dem Medienmarkt gar nicht registriert werden. Die 136. Motorisierte Brigade überschritt kurz nach dem 11. August die russisch-ukrainische Grenze und kämpfte gegen die ukrainische Armee. Die Leichname der Töchter trafen am 22. August in Dagestan ein.

Die in Tschetschenien stationierte 18. Selbstständige Motorisierte Schützenbrigade war eine der ersten russischen Einheiten, die im Verlauf der Invasion im Sommer über die Grenze ging. Sie bestand mehrheitlich aus Flüchtlingen vor Russlands Tschetschenien-Kriegen und war eben erst auf der Krim eingesetzt worden. Die Männer dieser Einheit erhielten am 23. Juli, sechs Tage nach dem Abschluss der MH17 durch Russland, den Befehl, sich in ihrem Stützpunkt in Tschetschenien zu melden. Drei Tage später waren sie bereits auf dem Weg zu einem Feldlager an der russisch-ukrainischen Grenze. Anton Tumanow, einer der Soldaten dieser Einheit, sagte am 10. August zu seiner Mutter, dass «sie uns in die Ukraine schicken». Am darauffolgenden Tag erhielt er eine Zuteilung von Munition und Handgranaten. Er postete auf VKontakte, dem russischen Gegenstück zu Facebook: «Sie nahmen mir das Telefon ab, und ich ging in die Ukraine.» Tumanow war einer von etwa 1200 Soldaten der 18. Selbstständigen Motorisierten Schützenbrigade, die am 12. August auf ukrainisches Staatsgebiet vordrangen.

Die Männer der 18. Selbstständigen Motorisierten Schützenbrigade waren am 13. August in Snischne, an dem Ort also, an dem russische Soldaten vier Wochen zuvor die MH17 abgeschossen hatten. Ukrainischer Artilleriebeschuss ließ ihr Munitionslager explodieren, etwa 120 Männer wurden getötet und 450 weitere verwundet. Anton Tumanows Familie erhielt einen Bericht: Als Sterbeort wurde «Einsatzort der Einheit» angegeben, als Todeszeitpunkt eine «Zeit im Militärdienst», als Todesursache «Blutverlust nach Verlust der Beine». Seine Mutter erfuhr mehr über die genauen Todesumstände ihres Sohnes, weil einer seiner Kameraden das Risiko einging, ihr davon zu berichten. Tumanows Mutter sagte: «Ich verstehe nicht, für was er starb. Warum konnten wir die Menschen in der Ukraine diese Probleme nicht selbst lösen lassen?» Es schmerzte sie, dass ihr Sohn in einem Krieg getötet wurde, den es nach Darstellung der Regierung gar nicht gab. «Wenn sie unsere Soldaten dortin geschickt haben, sollen sie es auch zugeben.» Als sie die Fakten zum Tod ihres Sohnes über die sozialen Medien veröffentlichte, wurde sie als Verräterin beschimpft.

Konstantin Kusmin, ein weiterer Soldat der 18. Selbstständigen Schützenbrigade, starb möglicherweise zum gleichen Zeitpunkt. Er hatte noch am 8. August in großer Eile seine Eltern angerufen: «Mama, Papa, ich liebe euch. Grüße an alle! Küsst meine Tochter von mir.» Ein Emissär der russischen Armee teilte neun Tage später seiner Mutter mit, ihr Sohn sei bei einer Übung an der ukrainischen Grenze ums Leben gekommen. Als sie ihn fragte: «Glauben Sie selbst, was Sie mir da gerade sagen?,» besaß er den Anstand, ihr zu antworten, dass dem nicht so war.

Der Panzerfahrer Rufat Oronijasow, einer von Kusmins Kameraden, überlebte den Artillerieangriff vom 13. August. Seine Freundin verfolgte den weiteren Weg seiner Einheit über die sozialen Medien und wusste deshalb vom Artillerieangriff und den Verlusten. Am darauffolgenden Tag rief er sie an, um ihr zu sagen, dass «viele von den unseren vor meinen Augen gestorben sind». Nach dem 14. August rief er nie mehr an. «Wir wollen heiraten», erinnerte sich seine Freundin. «Wann immer ich etwas sagte, lächelte er.»

Teile der in Pskow stationierten 76. Luftlandedivision überschritten am 17. August oder um diesen Tag herum die ukrainische Grenze. Von den rund 2000 Männern, die im Kampf gegen die ukrainische Armee eingesetzt wurden, fielen etwa 100. Die Beerdigungen in Pskow begannen am 24. August. Personen, die versuchten, die Gräber zu fotografieren, wurden vertrieben. Am 19. August griff auch das 137. Fallschirmjäger-Regiment, eine Einheit der in Rjasan stationierten 106. Luftlandegarde, in die Invasionskämpfe ein. Sergei Andrianow fiel wenig später im Kampf. «Vergib mir, mein Sohn», schrieb seine Mutter, «dass ich dich nicht vor diesem bösen Krieg schützen konnte.» Ein Freund postete auf VKontakte: «Möge derjenige, der dich zum Kämpfen in ein fremdes Land schickte, verdammte sein.»

Die in Ufanowsk stationierte 31. Luftlandebrigade war am 3. August zu einer Gedeckungsübung einberufen worden. Die Männer dieser Einheit wussten, dass man sie in die Ukraine schicken würde: Der ganze Ablauf folgte dem Muster ihres vorherigen Einsatzes auf der Krim. Einer der Soldaten, Nikolai Koslow, hatte während seiner gesamten Dienstzeit auf der Krim eine ukrainische Polizeiuniform getragen, offensichtlich als Teil eines russischen Täuschungsmanövers. Die 31. Luftlandebrigade war bis zum 24. August auf ukrainisches Gebiet vorgedrungen. An jenem Tag verlor Koslow bei einem ukrainischen Angriff ein Bein. Mindestens zwei